

Sans-Papiers-Anlaufstelle

WWW.SANS-PAPIERS.CH/ZUERICH

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Studie zu Sans-Papiers Hausarbeiterinnen in Zürich erscheint nächsten Monat in Buchform. Viel Arbeit, Zeit und Geld steckt in diesem Werk, dem ich viele Leserinnen und Leser wünsche. Noch viel mehr wünsche ich mir, dass aufgrund der Erkenntnisse einiges in Bewegung gerät. Damit im Gegenzug für saubere Haushalte den Arbeiterinnen saubere Lebens- und Arbeitsbedingungen geboten werden können.

Seit vielen Jahren leben und arbeiten Sans-Papiers in unserer Gesellschaft, ohne sich an den Rechten und Pflichten beteiligen zu können. Viele der Arbeiterinnen würden gern AHV-Beiträge und Steuern bezahlen, um die entsprechenden Gegenleistungen, wie Renten und sicherer Aufenthalt, zu erhalten. Wenn ich das nächste Mal Steuern bezahlen «darf», werde ich wohl eher daran denken, was damit alles verbunden ist.

Für die Redaktion: Silvia Carsana

Cover der Publikation
der im Auftrag von SPAZ
und Denknetz verfassten
Studie.



Wisch und weg!

Im Juli erscheint im Seismo-Verlag das Buch «Wisch und weg! Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zwischen Prekarität und Selbstbestimmung». Anne Gurzeler, Vorstand SPAZ, hat mit den AutorInnen Alex Knoll (Universität Fribourg) und Sarah Schilliger (Universität Basel) das Interview geführt.

Was war eure Motivation, zusammen mit Bea Schwager diese lokale Studie über die Sans-Papiers Hausarbeiterinnen im Kanton Zürich zu erstellen?

Aktuell wächst für Lohnarbeit im Privathaushalt ein globaler, höchst prekärer Arbeitsmarkt, in dem vorwiegend Migrantinnen beschäftigt sind. Wir leuchten diesen Arbeitsmarkt exemplarisch aus

und dokumentieren die Lebensrealität der Hausarbeiterinnen. Damit machen wir sichtbar, was sonst im Verborgenen bleibt: die Arbeit von Tausenden von Frauen, die zwar ökonomisch nachgefragt sind, gleichzeitig aber rechtlich ausgeschlossen werden. Wie die Sektoranalyse der ETH-Konjunkturforschungsstelle von 2010 zeigt, beschäftigt im Kanton Zürich schätzungs-

In der Agenda grün anstreichen:

Sonntag, 30. September 2012
11. Lauf gegen Rassismus
Bäckeranlage Zürich
www.laufgegenrassismus.ch

Ihre Spende ermöglicht das
Engagement der SPAZ für die
Rechte der Sans-Papiers:
PC-Konto 85-482137-7

weise jeder 17. Haushalt eine Sans-Papiers Hausarbeiterin.

Was sind für euch die zentralen Ergebnisse der Studie?

Ein wichtiges Ergebnis ist: Sans-Papiers Hausarbeiterinnen sind keine homogene Gruppe. Sie haben unterschiedliche Hintergründe, Lebensperspektiven und Einstellungen zu ihrer Arbeit. Gemeinsam ist ihnen aber ihre prekäre Lage. Im Privathaushalt bewegen sie sich in einem doppelt rechtlichen Niemandsland. Einerseits wegen ihres irregulären Status, andererseits weil der Privathaushalt per se ein Sektor ist, in dem rechtliche Bestimmungen wenig Wirkungskraft haben. Verlassen können sie diesen Sektor aber nicht, trotz zum Teil hoher Bildungsqualifikationen. Beeindruckt hat uns, wie die Frauen in dieser Prekarität ihre Überlebensstrategien entwickeln. Sie lösen z.B. schlechte Arbeitsverhältnisse auf, und in ihren Netzwerken sprechen sie die Lohnhöhe untereinander ab.

Was war euer methodischer

Leitfaden im Umgang mit dem vielfältigen Material?

Wir haben grundsätzlich keine distanzierte Perspektive eingenommen, sondern sind nahe an den Aussagen der Frauen geblieben. Unsere Zwischenergebnisse haben wir in einem Gruppengespräch mit Sans-Papiers Hausarbeiterinnen diskutiert und sie dadurch überprüft. Die Interviews, Fragebögen und die Sektoranalyse ermög-

lichen ein Gesamtbild der verschiedenen Aspekte dieses Themas. Inspiriert hat uns auch die postkoloniale Theorie, nämlich Räume zu schaffen, in denen Marginalisierte gehört werden. Natürlich haben wir

sind. Sie sind nicht einfach ein Spielball von ökonomischen und politischen Zwängen, wie es manche Theorien darstellen. Ihr Aufbruch ist selbstbestimmt, sie nehmen ihr Leben in die eigenen Hände. Wir wollen keine Opferperspektive reproduzieren, obwohl es diese im Einzelfall auch gibt. Ebenso wenig wollen wir natürlich diese Autonomie überhöhen, denn klar ist, dass die Migrantinnen aus prekären Verhältnissen aufbrechen. Wir nennen es eine «transnationale Überlebenspraxis». Die krassen sozialen Unterschiede zwischen den Ländern ermöglichen es den Frauen, das Lohngefälle für sich zu nutzen, allerdings zu den genannten höchst prekären Bedingungen. Ein regulärer Aufenthaltsstatus würde ihnen erlauben, selbstbestimmt aus- und auch wieder einreisen zu können.

Die Schweiz ist ein hartes Pflaster für Sans-Papiers....

Ja, im Unterschied zu anderen europäischen Ländern gibt es in der Schweiz bisher keine kollektiven Regularisierungsverfahren und die Härtefallpraxis wird gerade im Kanton Zürich extrem restriktiv umgesetzt. Doch seit rund zehn Jahren gibt es auch hier eine Bewegung der Sans-Papiers, die sich Gehör verschafft und für eine kollektive Regularisierung eintritt. Es gibt lokale Infrastrukturen, die durch Organisationen wie die SPAZ gewährleistet sind. Und Ende Juni wird der europäische Marsch der Sans-Papiers auch in der Schweiz Halt machen. Das sind Lichtblicke!



aus dem Material ausgewählt, uns dabei aber bemüht, Widersprüche oder Differenzen stehen zu lassen.

Ihr betont immer wieder die Eigenständigkeit, ja Widerständigkeit der Frauen, warum?

Die Interviews zeigen: Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen sind eigenständige Akteurinnen, die meistens alleine aufgebrochen

Wischt und weg!

Mit Hoffnungen und Wünschen verlassen sie ihr Herkunftsland, um sich die Grundlage für eine bessere Zukunft zu schaffen. Hier erwartet sie ein Alltag, der geprägt ist vom irregulären Aufenthalt, von Prekarität in allen Arbeits- und Lebensbereichen wie auch von der Notwendigkeit, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Die Rede ist von den rund 8 000 Sans-Papiers, die im Kanton Zürich in schätzungsweise jedem 17. Privathaushalt meist stundenweise als Hausarbeiterinnen beschäftigt werden. Mit Reinigungsarbeiten halten sie Wohnungen in Schuss und tragen durch Betagtenpflege und Kinderbetreuung einen beträchtlichen Teil zur gesellschaftlichen Reproduktionsarbeit bei. Sie leben marginalisiert, aber dennoch inmitten der Gesellschaft. Ihre Angst, verhaftet und ins Herkunftsland zurückgeschickt zu werden, ist omnipräsent. Dieses Buch bietet einen Einblick in ihren Alltag und lässt Frauen zu Wort kommen, die sonst meist ungehört bleiben. Dabei werden vielfältige Strategien des Widerstands und des Umgangs mit Prekarität sichtbar.

AutorInnen: Alex Knoll, Sarah Schilliger, Bea Schwager. Seismo-Verlag, ISBN: 978-3-03777-109-9, Seiten: 200, ca. CHF 38.40

Buchvernissage: Donnerstag, 12. Juli 2012, 19 Uhr, Stall 6, Gessnerallee Zürich (s. beiliegende Einladung)

Für die Rechte von Sans-Papiers Hausarbeiterinnen!

Aktuell ist die Mehrheit der Sans-Papiers weiblich. Die Frauen arbeiten in Haushalten aller Schichten der Bevölkerung. Sie putzen, betreuen Kinder und sorgen für ältere, abhängige oder kranke Menschen.

Die Arbeitnehmerinnen in diesem Sektor tragen viel dazu bei, Wohlstand und Lebensqualität unzähliger Menschen in der Schweiz zu heben. Ohne Migrantinnen, insbesondere Sans-Papiers, würde dieser Sektor nicht mehr funktionieren. Verschiedene Studien zeigen das enorme Ausmass der «irregulären» Beschäftigung. Neben der Situation in Genf und Basel wurde nun auch diejenige in Zürich durch die Studie der SPAZ und des Denketzes genauer analysiert. Die Situation ist in mehrfacher Hinsicht höchst problematisch:

- Zehntausende von Frauen (und einige Männer) leben und arbeiten heute in Privathaushalten, obwohl sie gar nicht hier sein dürften. Ihr Alltag ist geprägt von der Angst vor Ausschaffung, Trennung von der eigenen Familie, Abhängigkeit vom Wohlwollen der ArbeitgeberInnen und harter Arbeit ohne soziale Absicherung.
- In den Herkunftsländern wachsen Tausende von Kindern ohne regelmässigen Kontakt zu ihren Müttern auf.
- Für die meisten Arbeiterinnen ist es nicht möglich, sozialversichert zu arbeiten. Dies hat zur Folge, dass sie sich im Fall einer Arbeitsunfähigkeit in ihrem Herkunftsland pflegen lassen müssen. Zudem haben die meisten keinen Anspruch auf eine Altersrente.
- Für die Schweiz stellt dies eine billige Lösung eines zentralen gleichstellungspolitischen Problems dar: der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Ge-

fahr besteht, dass dringend notwendige Reformen nicht angegangen werden. Damit wird die Rollenteilung zwischen Mann und Frau zementiert: Die Frauen bleiben für die Sphäre des Haushaltes und der Betreuung zuständig, delegieren aber einen Teil dieser Arbeiten an ausländische Frauen.

Kürzlich wurde ein Verein **«Hausarbeit aufwerten – Sans-Papiers regularisieren»** mit dem Ziel gegründet, eine Verbesserung der Situation von Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zu erreichen. Initiiert wurde er durch die Sans-Papiers Anlaufstellen, Hilfswerke sowie gewerkschaftliche und feministische Organisationen. Mittels einer schweizweiten Kampagne zugunsten der Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen (in etwa analog der erfolgreichen Kampagne «kein Kind ist illegal» zugunsten der Sans-Papiers Kinder und Jugendlichen) soll für die Regularisierung der Lebens- und Arbeitssituationen mobilisiert werden. Neben dieser Forderung steht die Kampagne ein für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen: eine Entkriminalisierung der Arbeiterinnen aber auch der ArbeitgeberInnen. Zudem fordern wir den garantiert denunziationsfreien Zugang zum sozialen Schutz, insbesondere zu den Sozialversicherungen, aber auch zu Arbeits- und Mietgericht. Die Kampagne wird auf Anfang 2013 lanciert. Bereits jetzt laufen Aktionen zur Mittelbeschaffung und die Suche nach weiteren BündnispartnerInnen, damit möglichst bald eine Person angestellt werden kann, welche die Kampagne koordiniert.

IM FOKUS



Im letzten Bulletin habe ich noch voller Freude über den Vorschlag des Bundesrates zur Umsetzung der Motion Barthassat über den Zugang zu Lehrstellen für Sans-Papiers Jugendliche berichtet. Auch deshalb, weil neben dem Aufenthaltsrecht für die Jugendlichen auch dasjenige für die Familienangehörigen vorgesehen war.

Die Freude ist schnell verfliegen, als kurz darauf der konkrete Vorschlag des Bundesrates in die Vernehmlassung geschickt wurde. Stossend ist vor allem, dass der Zugang zur Lehrstelle über die Härtefallregelung gelöst werden soll und es somit primär den Kantonen überlassen wird, eine Bewilligung zu erteilen oder abzulehnen. Die Härtefallpraxis zeigt, dass die Kantone sehr unterschiedlich mit ihrem Spielraum umgehen und die Deutschschweiz – besonders der Kanton Zürich – eine äusserst restriktive Praxis verfolgt. Es ist zu befürchten, dass Jugendliche in Zürich und in der Ostschweiz generell weiterhin vom Zugang zu Lehrstellen ausgeschlossen bleiben. Vollkommen unrealistisch ist auch das Kriterium, dass die Jugendlichen mindestens fünf Schuljahre ununterbrochen in der Schweiz besucht haben und unmittelbar nach Abschluss der Schule ein Gesuch um Antritt zur Lehrstelle stellen müssen. Wir haben uns darum aktiv und kritisch an der Vernehmlassung beteiligt und hoffen auf entsprechende Änderungen bei der definitiven Verabschiedung.

Bea Schwager,
Leiterin der Anlaufstelle



Einblick in den Alltag einer Hausarbeiterin

Ein Auszug aus einem Interview mit C., das im Rahmen der Studie geführt wurde.

Bitte beschreibe einen typischen Arbeitstag.

Ich habe immer viel Stress, auch wegen der häufig wechselnden Arbeitszeiten. Ich stehe um 6.45 Uhr auf, nehme schnell einen Kaffee. Ich koche am Tag vorher etwas zum Mitnehmen, das esse ich dann im Zug oder im Tram. Das ist mein Alltag. Wenn ich nach Hause gehe, bin ich todmüde. Nach einer Dusche koche ich mein Abendessen – endlich kann ich in Ruhe essen.

Was ist positiv in deinem Alltag?

Also ich bekomme meinen Lohn fast jeden Tag. Somit sehe ich gleich die Ernte meiner Arbeit. Ich mache dann schon die Umrechnung von Franken auf Reais. In Brasilien arbeitet man den ganzen Monat für das Geld, das ich hier in zwei Tagen bekomme.

Wie viele ArbeitgeberInnen hast du im Moment?

Insgesamt putze ich in elf Haushaltungen. Manche putze ich alle zwei Wochen, ande-

re einmal. Früher habe ich manche dreimal in der Woche geputzt. Das mache ich jetzt nicht mehr. Ich habe einige Jobs verloren, weil ich keine Arbeitsbewilligung habe.

Welche sind die Vor- und Nachteile deiner Arbeit?

Vorteil ist: Ich habe einen Job. Leider haben wir keine andere Wahl, als schwarz zu arbeiten. Viel lieber würde ich hier legal leben und Steuern bezahlen. Weitere Nachteile sind: ich habe keine Krankenkasse und keine AHV. Im Stundenlohn zu arbeiten heisst auch, dass wir nicht arbeiten, wenn die Familie in die Ferien geht. Somit verdienen wir auch nichts. Das ist nicht gut. Aber was sollen wir tun? Oder wenn ich krank bin, habe ich keinerlei Einkommen.

Wissen alle deine ArbeitgeberInnen, dass Du keine Aufenthaltsbewilligung hast?

Ich habe schon Jobs verloren, weil ich ille-

KURZNEWS

Europäischer Marsch der Sans-Papiers und MigrantInnen Für die Rechte und die Regularisierung von Sans-Papiers und MigrantInnen, für ein solidarisches Europa und für ein Recht auf Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit für alle ist am 2. Juni ein europäischer «Marsch» in Brüssel gestartet. Während einem Monat zieht er von Belgien über Deutschland in die Schweiz nach Italien und Frankreich um schliesslich am 2. Juli in Strassburg beim Europaparlament zu landen.

In der Schweiz wird im Rahmen dieses Marsches am 21. Juni in Basel ein grenzüberschreitender antirassistischer Lauf und am 22. Juni ein migrationspolitischer Stadtrundgang stattfinden. Tags darauf wird in Bern demonstriert und am 24. Juni ein Protestcamp bei der Notunterkunft in Wünnewil durchgeführt. Am 2. Juli finden in Genf Protestaktionen statt. Weitere Infos <http://marche-europeenne-des-sans-papiers.blogspot.ch>

Demo: Stopp der menschenverachtenden Migrationspolitik Unter diesem Titel findet am 23. Juni in Bern eine von der SPAZ mitunterstützte Demonstration statt. Sie steht ein für das Recht auf Asyl, Migration und Integration in unsere Gesellschaft und fordert eine menschenwürdige Migrationspolitik und gleiche Rechte und Mitbestimmung für alle statt Zwangsintegration.

Weitere Infos www.asyl.ch und www.sosf.ch

gal hier lebe. Sie haben es gewusst. Aber die Regierung macht neue Schwarzarbeitsgesetze, deshalb haben die Arbeitgeber ein bisschen Angst.



SPAZ Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich
Birmensdorferstrasse 200
Postfach 1536
8026 Zürich

T: 043 243 95 78
zuerich@sans-papiers.ch
www.sans-papiers.ch/zuerich
PC 85-482 137-7

Beratungszeiten:

Dienstag 13 – 16 Uhr
Mittwoch 16 – 19 Uhr